

Was ist mit unserem Wein?

Zeitzeuge Alois Schwartz über Krieg, Vertreibung und Wiedereingliederung der Moorer Deutschen nach 1945. Zeitzeugengespräch am Tánacsics - Gymnasium / Alois Schwartz a háborúról, a móri németek elűzéséről és a jogfosztottság utáni beilleszkedéséről. Beszélgetés a Tánacsics Mihály Gimnázium nemzetiségi tagozatos végzős tanulóival

Von Studienrat Richard Guth / Richard Guth német nyelvi lektor



(31. 01. 2013) Der 19. Januar 2013 war ein wichtiger Tag für die deutsche Minderheit in Ungarn. Zum ersten Mal beging das Land den „Gedenktag der Verschleppung der Ungarndeutschen“, an diesem Tag soll man in der Zukunft dem Leidensweg der Donauschwaben nach 1945 gedenken. Dies schließt nicht nur die Vertreibung von hunderttausenden Menschen deutscher Volkszugehörigkeit, sondern auch die Verschleppung Zehntausender in die Sowjetunion, unter ihnen überproportional vieler Ungarndeutscher, mit ein. Aber genauso gelitten haben die Deutschen während des Krieges, insbesondere nach dem Einmarsch der Roten Armee. Lange Zeit verlief die Front zwischen Moor und Csákvár. Nach dem endgültigen Einmarsch wurde das Grauen entfesselt wie in anderen Teilen Europas: Dies traf in erster Linie die Frauen, die massenweise vergewaltigt wurden. Viele Frauen in Moor flüchteten in den Selbstmord, wie Schwartz berichtet.

Ende des Zweiten Weltkriegs habe ein schwabenfeindliches Klima geherrscht, auch in der Politik, so Alois Schwartz, Jahrgang 1929, der an diesem Vormittag Absolventen des Nationalitätenklassenzuges des Mihály – Tánacsics – Gymnasiums Moor / Mór über seine Kriegs- und Nachkriegserfahrungen berichtet. In der ungarischen Regierung haben sich neun der elf Minister für die Vertreibung der Deutschen ausgesprochen – ein Umstand, was die Mitverantwortung der ungarischen Seite bei der Vertreibung, wie durch die historische Forschung mittlerweile als Standarderkenntnis belegt, bestätigt. „Was nehme ich mit?“, stellten sich viele Moorer Schwaben die Frage, als Februar 1946 die Vertreibungsverordnung in Moor veröffentlicht wurde. Mit 100 Kilogramm Gepäck rollten die Züge über Budapest in Richtung Deutschland. Schwartz, dessen Familie zum Teil vertrieben wurde, zitierte aus Briefen von Verwandten, die sie aus Deutschland geschickt haben. Darin wird der Leid der Heimatvertriebenen beschrieben: Es ging dabei um Nahrungsmittelknappheit, den Transport in unbeheizten Waggons ohne Schlafplätze und Ausplünderung: Skrupellose Menschen hätte den Vertriebenen in Ungarn erzählt, wenn sie ihr Geld bei ihnen deponieren würden, könnten sie dies in Deutschland ausbezahlen lassen. Die Überraschung in Deutschland war groß, die Enttäuschung unermesslich, als sich die „Einzahlbelege“ als nutzlos erwiesen.



Die Verbundenheit der Vertriebenen mit der Heimat und ihre Trauer über ihren Verlust zeigten sich nicht nur in der in einem Brief formulierten Frage „Was ist mit unserem Wein?“, sondern auch in dem Versuch, im Land zu verbleiben. Bestechungen, Flucht aus Deutschland und das Sich-Verstecken bei Verwandten standen auf der Tagesordnung.

Die verbliebenen Deutschen mussten eine vollständige Entrechtung erleben: Dies reichte von der Verbannung der deutschen Sprache aus der Öffentlichkeit über Demütigungen bis hin zur Enteignung des Eigentums der deutschen Bevölkerung. „Stück für Stück wurden Haus, dann Ackerfeld und zum Schluss der Weingarten weggenommen“, erinnert sich der 84-Jährige. Besonders schmerzhaft in Erinnerung blieb das höhnische Verhalten des madjarischen Lehrerehepaars, das aus dem ehemaligen Oberungarn stammte und Schwartzs Elternhaus in Besitz genommen hat. Trotzdem empfindet Alois Schwartz weder Wut noch Rachegefühle. „Vergeben ja, vergessen nie“, lautet sein Motto. Und in der Tat, die Moorer Deutschen konnten sich ab den 1950er Jahren gesellschaftlich wieder integrieren, der ersten biethnischen Ehe im Jahre 1953 folgten bald andere. Auch wenn die Muttersprache „zum Tode verurteilt“ sei, hofft Schwartz, dass die deutsche Sprache und Tradition nicht verschwinden.





Schwartz Alajos, Lojzi bácsi, egy élő legenda Móron. És mint tudjuk, legendáktól tanulni aranyat ér. Talán ez is lehetett a mottója annak a rendezvénynek, amely második alkalommal került megrendezésre a Táncsics Mihály Gimnáziumban. A 84 éves móri Alois Schwartz élete meghatározó eseményeiről számolt be, mindezt beleágyazva a nagypolitikai kontextusba. Ezen rendezvény középpontjában, amelynek résztvevői a nemzetiségi tagozat végzős diákjai voltak, a magyarországi némettség 1945 utáni kálváriája és jogfosztottság utáni beilleszkedése állt. Lojzi bácsi példákkel alátámasztva mutatta be a móri némettség elűzését, vagyonának kisajátítását és a jogfosztottság éveit. Mégsem haraggal tekint erre a történelmi eseményre, hiszen vallja: „Verzeihen ja, vergessen nie. (megbocsátani igen, felejteni soha)”. Életútja megegyezik sok móri és magyarországi német életútjával és arról tanúskodik, hogy sikerült nekik újra beilleszkedni a magyarországi társadalomba. A móri „Schwowisch” kihallását tényként kezeli Alois Schwartz, de biztos abban, hogy a német nyelv és hagyományok nem fognak eltűnni a város életéből, mindennapjaiból. Ehhez viszont mindannyiunk erőfeszítése szükséges.

